

Bericht über die in der Engepromenade bey Bern befindliche Sammlung von Bäumen und Sträuchern, welche bey uns im Freyen ausdauern, nebst einem lithographirten Grundrisse

Bern, 1828

Persistenter Link: http://dx.doi.org/10.3931/e-rara-28448

Bericht

über die

in der Engepromenade bey Bern

befindliche Sammlung

von

Bäumen und Sträuchern,

welche bey uns im Freyen ausdauern,

nebst einem lithographirten Grundrisse.



Bern.

In Commission bey C. A. Jenni, Buchhändler.

1828.

Bericht über die in der Engepromenade bey Bern befindliche Sammlung von Bäumen u. Sträuchern etc.
der Gesellschaft naturforschender Freunde in Bern vorgelesen im April 1822 und, zeitgemäß abgeändert, im Anfange Augusts 1828 im Druck erschienen.

Der Zeitpunkt scheint gekommen zu seyn, da eine sich seit mehreren Jahren im Stillen ausbildende, dem wissenschaftlichen Publikum nur so beyläufig bekannte*) Anstalt sich dem öffentlichen Urtheile dargeben, zugleich aber hoffen darf, ihr Daseyn selbst zu rechtfertigen, den Wißbegierigen mit dem Hergange der Sache historisch bekannt zu machen, den Zweck zu erörtern, welcher dabey zu erreichen stand, und endlich die Maaßregeln anzudeuten, welche, auch für die Zukunft, zu wünschbarer Erlangung desselben nothwendig scheinen. Aus der Kenntniß dieser drey Hauptpunkte dürfte sich alsdann die Anstalt selbst um so richtiger beurtheilen lassen.

Verfasser dieser Bogen hält es nämlich für seine Pflicht gegen Publikum und Behörde, durch diesen möglichst gedrängten Bericht seines bisherigen Handelns einen Grund zur künftigen Verwaltung der Anstalt zu legen, oder, gewissermaßen, mit beyden seine Rechnung abzuschließen; sey es nun, daß die fernere Leitung ihm, oder aber einem tüchtigern, vielleicht gar von Amtswegen hiezu berufenen Bearbeiter der Wissenschaft übertragen werde.

---

*) Versuch einer Darstellung der Naturwissenschaften im Kanton Bern 1828, pag. 89.

Wohl nicht leicht dürfte, an einem hellen Sommer- oder Herbstabend, der für Natur nur einigermaßen empfängliche Mensch, und hätte sie auch tausend Male in ihrem vollen Schmucke vor seinen Augen gestanden, den höchsten Punkt unseres mit vollem Recht durch ganz Europa berühmten Engespaziergangs betretend, von da aus das erhabene Schauspiel eines Sonnenunterganges genießen, ohne im Stillen der ordnenden Hand dankbar zu gedenken, welche diesen in seiner Art einzigen Ort zuerst aus einer wüsten verlassenen Stelle zu einem Quell des reinsten Genusses umschuf. Das Verdienst des vormaligen, im Jahr 1816 verstorbenen Stadtpolizeydirektors von Steiger, welchem Bern die Mehrzahl seiner die Umgebungen der Hauptstadt verschönernden Anlagen verdankt, darf wohl nirgends weniger verschwiegen bleiben, als hier, denn jene im Jahr 1809 geschehene Umstaltung war vorzüglich sein Werk.

Da die Pflanzung in- und ausländischer Bäume und Sträucher in ihrem ersten Anfang keinen weitern Zweck hatte noch haben konnte, als den neuen Spaziergang einladend zu schmücken, und, nebenbey auch, den Fußgängern, ungestört durch vorbeyrasselnde Fuhrwerke, seinen Empfindungen ganz hinzugeben, so konnte damals auch von weiter nichts die Rede seyn, als von möglichst schleuniger Bildung mannigfaltiger, dem Auge wohlgefälliger Gruppen. Schnell wachsende Gesträucher erhielten daher den Vorzug von langsamen. Doch mußte bald die Frage entstehen, ob denn auch

Annehmlichkeit alles dadurch erreichbare sey, oder ob der Sache nicht auch noch eine wahrhaft nützliche, belehrende Seite abzugewinnen wäre? ob denn nicht dem Ganzen dadurch gleichsam die letzte Feile angelegt würde, daß der Spaziergänger, nachdem er sich am erhebenden Schauspiele der fernen Alpenwelt satt gesehen, nun auch in der Nähe um sich blickend, die Natur, Benennung, das Vaterland und die Verwandschaft derjenigen Bäume und Büsche kennen lernen könnte, deren freundliches Aussehen und wohlthätiger Schatten ihn erquickt? und ob denn nicht zu erwarten stände, daß Eindrücke, unter solchen Verhältnissen aufgefaßt, tiefer in seinem Gedächtnisse wurzelten als irgend sonst?

Diese Betrachtungen hatten für den Verfasser dieser Bogen so viel überzeugendes, daß er sich nicht enthalten konnte, seine Gedanken einer Tit. Stadt-Bau- und Strassencommission mitzutheilen, und er hatte das Vergnügen, ein Entgegenkommen und eine Hülfe zu finden, welche sich seither keinen Augenblick verleugneten. Hierzu kamen noch folgende Berücksichtigungen:

1. Als allgemeiner Maaßstab, wonach der Werth eines jeden botanischen Gartens bestimmt zu werden pflegt, gelten die Merkmale einer längern Dauer und eines gewissen ehrwürdigen Alters. Jene aber bestehen nicht sowohl in großen Topfgewächsen (welche sich allfällig mit Kostenaufwand von anderwärts herbeyschaffen lassen) als vielmehr in schönen

und starken Exemplaren der im freyen gezogenen ausländischen Bäume und Sträucher. So wird der botanische Garten zu Montpellier, welchen Richer de Belleval im Jahr 1598 gründete, wegen der vielen großen Bäume fremder Zonen, denen das dortige milde Clima Fortkommen im Freyen gestattet, noch lange Zeit seines alten Rufes genießen (sey auch seine momentane Verwaltung welche sie wolle), während dagegen z. B. der Pflanzengarten zu Genf, bey seinen unbestreitbaren Vorzügen vor mancher ähnlichen Anstalt, wohl noch lange mit dem Vorwurf eines öden Aussehens zu kämpfen haben dürfte, weil die Entblößung des ohnehin ungesegneten steinigten Erdreichs von größern Vegetabilien so lange bestehen muß, als die eingepflanzten Exemplare von Baumgattungen noch keinen bedeutenden Umfang erlangt haben. Sollte nun, (alles einseitigen und zeitwidrigen Sträubens ungeachtet, wiewohl späte genug) ein zweckmäßiger botanischer Unterrichtsgarten in Bern aufkommen, so dürfte es uns, bey zwar günstigerm Erdreich aber desto feindseligerm Clima, hierinn um nichts besser ergehen als den Genfern. Welch' großer Vortheil an Zeit, Kosten und Raumersparniß aber wäre es, wenn man alsdann, vom Grundsatze ausgehend es solle dort kein Raum durch Bäume und Sträucher verloren werden, auf eine wirklich bestehende Sammlung aller bey uns im Freyen ausdauernden Forstgewächse kurzweg verweisen könnte, deren Besorgung und Erhaltung überdieß dem Garten nicht einmal auffiele!

2. Das wirkliche gute Gedeihen der meisten nord-europäischen und einzelner südlichen, unter den fremden aber vorzüglich der sibirischen und canadischen Arten, zeugen wohl hinlänglich für die verhältnißmässig milde, von hinten durch den dichten Wald geschützte Lage des Orts, welchem es an sonnigen und schattigen Stellen nicht fehlt, obschon zwar das Erdreich nicht das günstigste und noch einer bedeutenden Verbesserung bedürftig ist.

3. Fand sich, bey näherer Erkundigung, daß bereits ein Verzeichniß von etwa 200 vorhandenen Arten und Spielarten existire, was einen hübschen Kern zur weitern Vervollkommnung darbot.

Zufolge einer im Frühjahr 1821 unternommenen Revision schritt man sogleich zu Benennung mittelst Pflöcke, worauf ein Blech befestigt ward, das den systematischen deutschen Namen, das Vaterland und endlich die Classification des Gewächses nach Linné sowohl als Jussieu trug. Wurden gleich späterhin an dieser Vorrichtung Schwierigkeiten entdeckt, welche man anfänglich übersehen hatte, und sie daher später verlassen, so darf, indem sie das Publikum mit einer früher ganz unbekannten Idee vertraut machte, ihr der Nutzen als Glied in der Reihe von Vervollkommnungsversuchen keineswegs ganz abgesprochen werden.

Doch bevor man weiter gieng, schien es rath-

sam die Stimme des Publikums, die Vox populi, zu vernehmen. Sie fiel, man darf es wohl behaupten, durchaus günstig aus. Dies zeigte die Theilnahme aller Durchspazierenden, das emsige Aufsuchen der mitunter im Innern der Massive verborgen stehenden Pflöcke, bis zu denen recht eigentliche Fußpfade getreten wurden, und — was von allem das ermunterndste war — fast gänzliche Schonung der benannten Exemplaren und ihrer Pflöcke, so daß an ihnen blos einzelne höchst unbedeutende und wohl sogar von Lernbegierde zeugende Entwendungen blühender Aestchen wahrzunehmen waren, keineswegs aber Frevelsucht, absichtliche Versetzung von Pflöcken und andere dergleichen Spuren eines rohen Muthwillens. Dies bewies, unser Publikum sey reif ein mehreres zu würdigen, und auch das sollte werden.

Aus oben erwähnten Gründen durfte bey der ersten Anlegung der Pflanzschule keine Rücksicht auf System und Methode genommen werden. Doch sobald die Namenpflöcke standen, konnte dem Kenner nicht mehr entgehen, wie unpassend ein solches Zerstreutstehen einander verwandter Arten und Geschlechter durch das ganze Lustwäldchen lasse; der Cultivator dachte natürlicher Weise daran, die in äußerer Gestalt und Bildung übereinstimmenden Arten in eine ihrer gemeinsamen Lebensweise und dem innern Baue entsprechende Erde und zusagende Lage *) gebracht zu sehen,

*) Zwar dürfte es an ängstliche, ja selbst pedantische Ansicht gränzen, geographische Unterschiede auf so

und das Auge mußte beym Anblick der unordentlichen stehenden Pflöcke mit weithin sichtbaren weißbemahlten Köpfen unfehlbar beleidigt werden.

Diesem unverkennbaren Uebelstande abzuhelfen gab es nur Ein Mittel: allgemeine Dislocation der mit Aufschriften versehenen und zum Verpflanzen noch tauglichen Exemplare, Eintheilung derselben, in den verschiedenen Quartieren, je nach ihren natürlichen Verwandschaften, *) zu beyden Seiten hart an die Fußwege, und allfällige Ersetzung alter nicht mehr zu verpflanzender Bäume durch junge, nebst der benennenden Aufschrift gehörigen Orts angebrachte.

Sobald man sich nicht blos von der Wünschbarkeit, sondern auch von der Ausführbarkeit der Sache mittelst eines aufgenommenen Grundrisses überzeugt hatte, wurde zur Bewerkstelligung geschritten, und eine Eintheilung angenommen, wie sie, mit Inbegriff verschie-

---

engen Raum anzuwenden. Doch besteht die Localität aus 3 deutlichen verschiedenen Erdreichen: 1) lehmigtem rauhem Waldboden; 2) gutem bearbeitetem aber mäßig feuchtem Ackerland; und 3) Abzuggräben vornehmlich für die Weiden günstig, der verschiedenen Lagen nach der vier Weltgegenden nicht einmal zu gedenken.

*) Das linnäische System wurde deshalb nicht zur Norm angenommen, weil es, bey seinem unbestreitbaren Nutzen für den Anfänger, gerade in dieser Beziehung durchaus zwecklos schien.

dener seither nothwendig gewordener Modifikationen, beygegebener Plan lehrt.

Ohne Vorbild irgend einer andern ganz ähnlichen Anstalt *) mußte Verfasser dieses Berichtes, blos nach Uebereinstimmung der wahrscheinlichen Ausdehnung einzelner Familien mit einem gegebenen

*) Alles was aus den verschiedenen Hauptstädten der Schweiz hierüber in Erfahrung gebracht werden konnte, beschränkt sich auf folgendes:

1) Zu Zürich besteht, laut dem im Jahr 1812 erschienenen Verzeichniße, im dortigen Oekonomie-Gute, dem Höklerhofe, seit 1808 eine Sammlung von Bäumen und Sträuchern, welche sich damals auf 269 Arten belief, jedoch einen mehr ökonomisch-technischen denn rein-wissenschaftlichen Zweck zu haben scheint. Was seit Bekanntmachung jenes Verzeichnisses dazu oder davon gekommen, ist hierseits unbekannt geblieben.

2) In Schaffhausen findet sich, zunächst bey dem dortigen Casinogebäude, eine durchgehends benannte, nicht aber systematisch classifizierte Sammlung von einigen neunzig Arten in vielen Wiederholungen und mehr zur Zierde und zum Vergnügen bestimmt. Sie wurde, dem Vernehmen nach, vor etwa 15 Jahren durch Hrn. Garteninspektor Zeiher zu Schwezingen angeordnet.

3) Zu Genf, Lausanne, Neufchatel und Basel besitzen einzelne Gutseigenthümer ansehnliche Exemplare ausländischer Bäume, jedoch scheint es dort (mit Ausnahme des botanischen Gartens ersterer Musenstadt) an einer eigentlichen dendrologischen Sammlung gänzlich zu gebrechen.

Raume, nach der größern oder geringern Anzahl bereits beysammenstehender und nicht wohl versetzbarer Stämme eines Geschlechtes, jedoch mit gänzlicher Beyseitssetzung des ohnehin bedeutungslosen Verbandes einzelner Familien *) und mit Berück-

4) Hier in Bern besteht, seit dem Jahr 1802, ein eigener Forstgarten, welcher anfänglich von den Hhrn. von Greyers und Kasthofer gemeinschaftlich, seit dem Jahr 1809 aber von Oberförster Gruber bis an sein im vorigen Jahre erfolgtes sel. Absterben gegen eine sehr mäßige Pacht besessen wurde. Bis jetzt existirt über die ziemlich bedeutende Zahl von mitunter recht ansehnlichen Stämmen ausländischer Bäume kein gedrucktes Verzeichniß. Der Zweck dieses nunmehr unter Leitung des Hrn. Stadtoberförsters von Graffenried stehenden Gartens ist: Acclimatirung fremder, besonders nordamerikanischer Gehölzer zum Behuf der Stadtpromenaden und Stadtwaldungen.

Nicht von der Verlegenheit, einen überflüssigen Raum anzufüllen, sondern von der peinlichen Nothwendigkeit getrieben, häßliche Umgebungen einigermaßen zu verdecken, bepflanzte man den seit 1813 neuangelegten botanischen Garten mit verschiedenen Sträuchern und Bäumen, deren Namen durch an die Stämme befestigte Blechaufschriften kenntlich werden. Der enge Raum jedoch gestattete einen weiter ausgeführten Plan nicht, daher gedachtes Arboretum auf keine Vollständigkeit Anspruch machen, und in der neuen Anlage ein sehr erwünschtes Complement finden dürfte.

*) Man sehe den Aufsatz über die botanischen Gärten von Italien in der Regensburgerzeitung, Jahrg. 1827,

sichtigung von Erdreich und Lage, eine Eintheilung veranstalten, welche indessen, wie sehr wohl vorzusehen war, mehrere nachherige Veränderungen erleiden mußte, je nachdem die Zunahme einiger Geschlechter und das Zusammendrängen anderer es zu erheischen schien. Es ergieng ihm also gerade wie den Begründern und ersten Bearbeitern des natürlichen Pflanzensystems, welche ihre Schöpfungen blos als ephemere Existenzen betrachten durften, bereit jeder neuen Entdeckung, wofern solche mit ihren bisherigen Grundsätzen in Widerspruch gerieth, ohne weiteres zu weichen.

Die sechs nachfolgenden Jahre hindurch (1823, 24, 25, 26, 27 und 28) ward nun die Vervollständigung der Sammlung mit bald besserem bald schlimmerem Erfolg, jedoch rastlos nach einmal angenommenen und im wesentlichen erprobt befundenen Grundsätzen betrieben. Freylich wäre die Sache weit schneller, ja nöthigen Falls auch in einem Jahre abzuthun gewesen, hätte man kein Bedenken getragen, große Lücken in die Massive zu machen, statt daß man, aus Rücksicht gegen jede mögliche Reklamation im Publikum, es vorzog, das hinderliche allmählig und ohne Geräusch wegzuschaffen. Von der Ueberzeugung ausgehend, es sey der Belehrung ungleich mehr dadurch gedient, und es werde überhaupt auch besser gearbeitet, wenn man methodisch eine Familie nach der

---

Bd. II, pag. 621 bis 24, woselbst Verfassers Glaubensbekenntniß in diesem Punkte umständlicher auseinander gesetzt steht.

andern vornehme, als mit einem planlosen (und daher oft auch wörtlich heillosen) Herumfahren in allen zugleich, richtete man stets je auf zwey Abtheilungen seine Aufmerksamkeit, diejenigen nämlich, welche der mindesten und der meisten Vollzähligkeit sich zu erfreuen hatten, um dort die Lücken um so schlenniger auszufüllen, hier aber doch wenigstens etwas dem erwünschten Ziele einer möglichen Vollständigkeit so nahe als thunlich zu bringen. So geschah es denn, daß in den Jahren 1822, 24 und 25 einerseits die Familie der Rosaceen, (besonders die Abtheilung der Pomaceen und eigentlichen Rosen) andererseits aber die Jasmineen, Coniferen und Ahornarten das Hauptaugenmerk ausmachten, in den darauf folgenden aber die Caprifoliaceen, die Rosaceen von der Steinobstabtheilung, und zu gleicher Zeit auch die Kätzchenbäume mit polygamischen und einhäusigen Blüthen nebst den schönen aber zärtlichen Hülsengewächsen an die Reihe kamen. Kleinere Familien, z. B. Tiliaceen, Rhamni, Terebinthaceen u. s. w. wurden da miteinbegriffen, wo es jederzeit passend schien, ohne sich eben ein unwandelbares Gesetz wie bey erstern aufzuerlegen.

Kaum stand zu erwarten, daß alle gepflanzten Bäume und Sträucher das ihnen angewiesene Local gleichmäßig aushalten würden. Boden, Clima (sowohl vorheriges als gegenwärtiges), Beschaffenheit der Individuen selbst, Verpflanzungszeit, Zusammentreffen von Knospenausbruch, Florescenz, Holz-

reife mit der gerade herrschenden Witterung und hundert andere nur zu leicht übersehene Umstände brachten hier die unerwartetesten Erscheinungen zuwege. Von 126 Arten und Spielarten Rosen, welche im Spätjahr 1824 alle zugleich und mit größter Sorgfalt gepflanzt wurden, lebten im Herbst 1827 blos noch 36 Stücke. Cercis siliquastrum und canadensis haben sich bey uns jederzeit sehr zärtlich gezeigt, obschon sie nur in sehr kalten Wintern ganz erfroren. Die Ceder von Libanon erreichte (wie fast durchgehends um Bern) binnen 15 Jahren blos etwa die Höhe von 2 Fuß, bekam nie eine ordentliche Dolde und verkrüppelte am Ende gänzlich, *) während die südliche, jedoch spät ausschlagende breitblättrige Phillyree (Phillyræa latifolia) von zwey ziemlich harten Wintern (1825 — 26 und 1826 — 27) nicht im mindesten litt. Prunus lusitanica L. hielt die nämlichen Kältegrade gleichfalls ohne den mindesten Schaden aus, dieweil ein hart daneben stehender gemeiner Kirschlorbeer nebst seinen Abarten (mit weidenblättrigen, gescheckten und ganz kleinen Blättern) regelmäßig und, gerade wie im botanischen Garten zu Genf, bis auf die Wurzel erfror. Am unglücklichsten war man bisher immer mit

*) Noch scheint nicht ausgemacht, ob das bisherige Mißlingen dieses schönen Baumes in unsern Gegenden dem Clima, oder dem Boden, oder der Verzärtlung der aus Paris kommenden Saamen zuzuschreiben sey. Auf der St. Petersinsel gedeiht er aufs schönste.

den japanischen Sträuchern, und es sind wenige Gewächse aus der dortigen gar nicht südlichen Inselflor aufzuweisen, welche unser Continental-Clima vertrügen, während dagegen die brittischen Parks von japanischen Gewächsen wimmeln. *) Wer wird die Ursache solcher anscheinender Widersprüche erklären, wer aber auch zugleich allzusichere Rechnung machen auf stete Erhaltung und ruhigen Besitz dessen, was einem launigen Clima gleich dem unsrigen ein Paar Male glücklich widerstand?

Freylich hätte man die jeden Winter in meist nicht bedeutender Menge ausgehenden Arten sogleich wieder ersetzen können, wäre es überhaupt darum zu

---

*) Humboldt (sur les lignes isothermes, die bekannte Abhandlung in den mémoires de la société d'Arcueil, tom. III. Schlußtabelle) stellt Bern rücksichtlich seiner Mitteljahrstemperatur, zwischen Dublin und Genf. — Da er jedoch diese Angabe nicht für ganz zuverläßig ausgiebt, so kann es dem berühmten Gelehrten zu keinem Vorwurfe gereichen, wenn unser ebenso genaue als vorurtheilsfreye Beobachter Hrn. E. Fueter, Handelsmann in hier, aus einem 10jährigen Durchschnitt jene Angabe von + 9, 6° Cent (7, 68 R) als um 1°, 02 R zu hoch angeschlagen fand, so daß Berns Mitteltemperatur wirklich um 1 3/4° niedriger als die von Genf, 1° als die von Zürich und 1 1/3 als Chur, ja sogar unter derjenigen von Edinburg (6°, 32 R) steht (Vergl. Verhandlungen der naturforschenden Gesellschaft in Zürich, 1827, pag. 86).

Nach einem Durchschnitt von 20jährigen Beobachtungen, welche Verfasser eben desselben gefälligen Mittheilungen verdankt, waren:

thun gewesen, über Vollzähligkeit der Sammlung jeden Augenblick Rede zu stehen. Jedoch wichtigere Rücksichten riethen, es einstweilen bey Angabe des Absterbens nach der Jahreszahl bewenden zu lassen, und die Ergänzungen auf spätere Zeiten zu verschieben,

---

A. Die bedeutendesten Kältegrade in Bern bey Sonnenaufgang:

31. Dec. 1788: — 22 Gr. R. —— 22. Februar 1810: — 20 ½. —— 16. Januar 1826: — 19 ¼. —— 31. December 1811: — 18. —— 1. Febr. 1816: — 17 ½. —— 17. Febr. 1827: — 17 ¼. —— 21. Januar 1823: — 16 ¾. —— 26. Dezember 1798, 24. Febr. 1814, 10. Januar 1820: — 15 ½.

B. Die höchsten Wärmegrade Nachmitt. 2 Uhr:

31. July 1807: + 29. —— 7. Augstmonat 1818: + 27 ¼. —— 30. July 1827: + 26 ½. —— 8. July 1819: + 26 ¼. —— 15. July 1808: + 26. —— 6. July und 3. Aug. 1826: + 25 ¾. —— 17. July 1820: + 25 ¼. —— 20. July 1811, 14. July 1824: + 25. —— 14. u. 15. July 1806, 19. Augstmonat 1809, 23. Juny 1822: + 24 1/2.

C. Der größte Temperaturwechsel von Sonnenaufgang bis 2 Uhr Nachmitt. war, seit 1821, 16 Gr. R. und fand statt:

im März	1822	May 1823.	häufig ist er 15 Gr.
April		August 1826.	und natürlich noch
Juny		July 1827.	häufiger 14 u. s. w.
September		April 1828.	

D. Die Rückkehr des Frostes ereignete sich folgendermaßen:

(bey ⊙ Aufgang:)

Den 1. May 1814: — 1 ½ Gr. R. —— den 7. Juny 1816 + ¾. —— den 20. April 1817: — 4½. —— den

statt dessen aber sobald wie möglich auf eine allgemeine Uebersicht, das längst ersehnte Ziel des ganzen Unternehmens, hinzuarbeiten, auf daß doch wenigstens vor der Hand etwas gethan sey.

Im Besitz von 350 mit Zuverläßigkeit benannter und der großen Mehrzahl nach wirklich gedeihender Arten und Spielarten theils in- theils ausländischer holzartiger Gewächse, durfte man es endlich wagen, etwas darüber durch den Druck bekannt zu machen.

Anfänglich glaubte man mit einem gedruckten Cataloge würde dem Publikum am beßten gedient seyn, mußte sich aber bald überzeugen, daß Fortsetzung der bisherigen Aufschriften mit zeit- und sachgemäßen Abänderungen, nebenbey aber eine raisonnierte Darstellung der Anstalt, von einem Grundrisse begleitet, den Bedürfnissen und Wünschen der Mehrheit vollständiger entspräche.

In Auswahl der Benennungen nun wurde absichtlich stets der neuesten der Vorzug gegeben; nicht aus

---

30. April desselben J. — 3 ¼. —— den 1. May 1819: — 1. —— den 28. May 1821: 0. —— den 29. May desselben J. — ½. —— den 22. July 1821: + ½. —— den 3. May 1822: — ¼. —— den 16. May 1823: + 1. —— den 14. Juny 1824: + ¼. —— den 15: 0, 16: ¾, 17: 1½, 18: + ¼, 19: — ¾, 20: — ½, 21: + ¾, alles May 1825. —— den 7. Juny 1825: + ½. —— den 1: 0, 2: — ½, 3: ¼, alles May 1826.

Geringschätzung älterer Wissenschaft, sondern in der Ueberzeugung, es sey dies das einzige Mittel, nicht selbst vor der Zeit zu veralten. So weit daher De Candolle's Prodromus reicht, wird er, wie billig, zum Grunde gelegt; sonst glaubt man einstweilen noch die Compendien von Römer und Schultes (besonders für die Eschen), Willdenow und Persoon benutzen zu dürfen. Arten, welche unter zweifelhaften, in jenen Werken nicht vorkommenden Namen aufgeführt sind, die durch Synonymik veranlaßten Duplikaten, und endlich solche Gewächse, welche rücksichtlich ihrer Dauerhaftigkeit noch nicht hinreichend erprobt sind, blieben bis auf weiteres unbenannt stehen, um entweder zuverläßigern Exemplaren zu weichen, oder aber künftig nachgetragen zu werden.

Eine sorgfältige Revision mußte indessen gegenwärtiger Ankündigung vorangehen, um, wo möglich, alle etwa eingeschlichenen Irrthümer und Verwechslungen auszumerzen. Es konnte sich jedoch dieselbe, wie schon bemerkt, blos auf diejenigen Gewächse erstrecken, welche entweder ihre Blüthen und Fruchttheile bereits zur Schau ausgestellt hatten, oder schon an ihren Blättern erkennbar, oder überhaupt hinlänglich bekannt waren, um keine Mißgriffe zu veranlassen.

Ausgeschlossen mußten demnach bleiben:

1. Die im Spätjahr 1824 und seither angepflanzten meist ausländischen Kiefern an der Abendseite von Quartier C, welche ihre Hauptkennzeichen an der Gestalt ihrer Zapfen tragen, mehrere Linden

und nordamerikanischen Wallnüsse, über welche gleichfalls Blüthestand und Frucht entscheiden müßen, und endlich verschiedene Eschen.

2. Die Kätzchenbäume mit getrennten Geschlechtern auf verschiedenen Individuen (Amentaceæ dioicæ) Quartier F gegenüber, welche durchaus blühen müßen, damit sich ihr Geschlecht und, zum Theil auch, ihre Art erkennen lasse. Ganz besonders gilt dieses von den Weiden. Auch träfe jene Bedenklichkeit einigermaßen die polygamischen Leguminosen, als Gymnocladus canadensis Lam., Gleditschien u. s. w., wofern ihre geringe Zahl, im Verhältniß zu ihren übrigen Geschlechtsverwandten, eine Ausnahme so leicht gestattet hätte.

3. Die durch die letzten Winter so hart mitgenommenen Rosenvarietäten, wovon blos die ältern Exemplare verschont geblieben sind.

4. Den Brombeersträuchern (Rubi), konnte bis jetzt noch nicht die gehörige Aufmerksamkeit geschenkt werden.

5. Die Ericaceen, Rhododendren und Thymeleen, lauter Schatten liebende ja sogar dringend erheischende Gewächse mußten für jetzt gleichfalls wegbleiben, indem die zu ihrer Cultur nothwendige, unten zu berührende Vorrichtung denjenigen Grad von Vollkommenheit noch nicht besitzt, welcher sie vor fast unvermeidlichem Untergange schützen soll.

6. Da aus mehreren Gründen eine nochmalige neue Numeratur einzuführen war, welche, von einem Punkt der Anlage ausgehend und längs den Fuß-

wegen zwischen den verschiedenen Quartieren in ununterbrochener Reihe fortlaufend, auf jenen ersten Standpunkt zurückkehre, so mußte von nun an daran liegen, daß so wenige Lücken wie möglich entständen. Ist gleich die Anordnung in diesem Augenblick noch nicht überall die beabsichtigte, so soll sie es im nächstkünftigen Spätjahre durch Versetzungen gewiß werden. Ihr Zweck aber ist nicht allein ein administrativer, denn durch sie wird der wißbegierige Lustwandler sich aus der ihm sonst als wahres Labyrinth erscheinenden Anlage leicht herausfinden können, wofern er sich nur durch die zwischeneingestreuten Nummern über 350 hinaus nicht irre machen läßt, und, zur allfälligen deutlichern Einsicht, den Gang auf beygefügtem Grundrisse mit einer Linie verzeichnet.

Man denke sich nämlich einen von der Heerstraße kommenden Spaziergänger. Er tritt vorerst, von West herschreitend, an Quartier A. Hier stehen lauter Arten beysammen, welche entweder in ganz kleine Familien und Geschlechter gehören, oder aber in solche, deren Mehrzahl unser Clima nicht verträgt. Von hier springt die Numeratur über auf die linke Seite des Fußweges ins Quartier B, von wo alsdann, abermals wechselnd, jenseits der Eichen in eine als Fortsetzung von A gedachte Zeile zu den Linden übergeschritten wird. Diesen abermals gegenüber beginnen, mit den Eschen, die Jasmineen, und laufen längs der Mittagseite von Quartier C, bis an dessen unteres östliches Ende. Hier kehrt der Faden auf sich selbst um, und ergreift,

mit dem Geschlechte Abies, die Zapfenbäume (Coniferæ), welche dann rückwärts bis zum Pavillon führen. Nun kommt eine Lücke, verursacht durch die noch unbestimmten Pinus-Arten. Im westlichen Winkel des Quartiers C beginnen nun die Ahorn-Arten, und laufen bis Ende des Quartiers aus. Man tritt nun, gegen Quartier D gekehrt, längs den Roßkastanienbäumen auf seinen Schritten zurück. Die Abendseite von Quartier D ist einem Theile der Caprifoliaceen, und namentlich den Geschlechtern Viburnum und Cornus gewidmet. Quartier E von hinten nach vorn enthält die Fortsetzung der Caprifolien, nämlich Caprifolium, Lonicera, Symphoricarpos, Diervilla, Sambucus. Vom vordern Winkel geht man durch's Geschlecht Quercus (Eichen) über zu den Kätzchenbäumen, und zwar zu denjenigen mit einhäusigen, gemischten und Zwitterblüthen (Amentaceæ monoicæ, polygamæ & hermaphroditæ). Quartier F hebt an, wo die Eichen aufhören, indem es mitten in die Gruppe westlich von der Baumschule tritt, und von dieser selbst einen Winkel abschneidet, läuft bogenförmig convex in der Richtung der Bremgartenstraße, und lenkt dann am Ende in den mittlern und Haupt-Fußweg ein. Geschlechter sind hier: Betula (Birke), Alnus (Erle), Fagus (Buche), Carpinus (Haynbuche), Corylus (Haselstaude), Ulmus (Rüster), Platanus, Celtis u. a. m. Quartier G steht dem eben verlassenen gerade gegenüber. Seine hintere Seite a. enthält vorerst die Johannisbeerstauden (Grossulariæ), Kreuzdornarten (Rhamni), die Wallnußarten (Iuglans), welche in die Terebin-

thaceen einführen. Nun geschieht, um an die westlich vom Mittelwege gelegenen Quartiere zu gelangen, ein Absprung zu Quartier H, an dessen vorderer Seite a, in der ersten Reihe, die Caraganæ stehen, auf der hintern dagegen die Robiniæ rückwärts laufen. Ist man wieder am Eintrittspunkte angekommen, so durchläuft diese Ordnung längs Seite b die Geschlechter Coronilla, Colutea, Cytisus, Genista, Gleditschia, u. s. w. und umschließt so den Kreis der Leguminosen. Das nahe Quartier I. enthält die Rosaceen: Seite a: Spiræa, Potentilla, Kerria, Rubus in erster Reihe, beugt dann, wie C und H, um und durchläuft die Geschlechter Sorbus, Mespilus, Cotoneaster, Amelanchier, Cydonia, Pyrus, Cratægus, Armeniaca, Cerasus, Prunus, Amygdalus, Persica. Der Uebertritt ins gegenüber liegende Quartier B, Seite b, längs welcher die Rosen hinlaufen, schließt, indem es auf den ersten Punkt zurückführt, die ganze Wanderung.

Wozu aber so dürfte man zu fragen versucht seyn, am Ende die ganze Anstalt? Ohne sich mit der Hoffnung zu schmeicheln, es werde eine Anlage, die sich aus den Baumschulen des Continents mit anderwärts längst bekannten und beschriebenen Gewächsen ergänzen mußte, zu Förderung der Wissenschaft im allgemeinen beytragen, (wie dies, unter obigen Umständen, blos etwa durchs Reifen noch unbekannt gebliebener exotischer Früchte unter dem milden Himmel Italiens, Frankreichs oder Spaniens der Fall seyn könnte), darf man sich denn doch subjectiven und

localen Nutzen für unser Publikum davon versprechen. Ihr Zweck nämlich ist ebenso mannigfaltig als der Gesichtspunkt, unter dem man sie auffaßt. Sucht man bloße Augenweide, so werden die Massive gleichartiger oder unmerklich in einander überfließender Gebüsche und Parthien weit geschmackvoller, der heutigen Gartenkunst angemessener lassen, als die, vor einem Jahrzehend noch üblichen, jetzt aber abgekommenen, Gemengsel des verschiedenartigsten. Will der Landeigenthümer (oder aus höherem allgemeinerem Gesichtspunkte der Pflanzengeograph) die Bäume und Sträucher kennen lernen, welche, aller Wahrscheinlichkeit nach, unser gewiß noch nicht hinreichend erprobtes Clima vertragen, wünscht jener die so oft mit einander verwechselten und, einzeln betrachtet, sich mitunter wirklich täuschend ähnlichen Arten nebst ihren Uebergängen blos nach sinnlich-praktischen Merkmalen, etwa gar noch in der Periode ihres Winterschlafes *),

*) Es ist eine demüthigende, wiewohl tägliche Erfahrung für wissenschaftliche Botaniker, von gewöhnlichen ungebildeten Gärtnern im Erkenntniß unbelaubter Bäume und Sträucher übertroffen zu werden. Dieß rührt blos daher, daß man sich zu viel glaubt, um in Handbüchern und Systemen auf Rinde, Zweige und Knospen als Merkmale die gehörige Aufmerksamkeit zu verwenden. In unserer Anlage hingegen ist die erwünschteste Gelegenheit dargeboten, sowohl generische Characteren aus dem Zusammentreffen, als spezifische aus dem Abweichen der Bildung dieser Theile zu schöpfen, selbst zu Zeiten des Jahres, wo sie die einzigen Merkmale bleiben.

kennen zu lernen, um sich diejenigen anzumerken, welche seinem Geschmacke am beßten zusagen, seinem Bedürfnisse entsprechen, so giebt ihm die Anstalt das sicherste und einfachste Mittel an die Hand. Der Mahler wird mannigfaltigen Stoff zur Nachbildung der Natur, der Gelehrte vom Fache, der Studierende (vorzüglich der Forstwissenschaft Beflissene) endlich Nahrung für seinen Geist finden, und so hoffentlich keiner von ihnen, wofern er nicht allzuhohe Forderungen mitbrachte, ganz unbefriedigt weggehen.

Freylich erwartet man zutrauensvoll, es werden sich gebildete Spaziergänger jedes willkührlichen, zu nichts als zu Unordnung führenden Selbstpflückens enthalten, was bey einer der öffentlichen Sicherheit anvertrauten Anstalt nun einmal unabänderlicher Grundsatz bleiben muß. Gerne wird man dagegen allen geziemend einlangenden Wünschen um Saamen, Pfropfreiser und Exemplare zum Einlegen mit möglichster Bereitwilligkeit je nach Umständen zu entsprechen trachten, und überhaupt alles thun, was, nebst der Annehmlichkeit, zugleich auch die wahre Nützlichkeit der Anstalt zu fördern geeignet scheinen möchte.

Jedoch so wie in dieser beweglichen Welt kein Ding auf dem nämlichen Punkte stehen bleibt, sondern alles, was lebt, sich im steten Wechsel vorwärts drängt, so darf man auch hierin sich nie einer gänzlichen Abgeschlossenheit getrösten. Die Anlage ist, der Natur des Gegenstandes nach und bey der noch kaum aufblühenden Jugend der meisten ihrer Pfleglinge, von ihrer Vollkommenheit, von

dem was sie werden kann, noch weit entfernt, glücklich schon wenn sie nur den Keim zur weitern Vollendung, eine gewisse Perfektibilität, bereits in sich trägt. Die Agenda, für deren zeitgemäße Erfüllung der Sinn für Ordnung, Annehmlichkeit und wahren Naturgenuß unserer Verwaltungsbehörden hinreichend bürgt, dürften daher wohl ohne Zweifel ebenso zahlreich werden als die Acta. Es mögen somit die wesentlichsten darunter hier eine Stelle finden, nicht um dem Leser gerade besonderes Interesse zu gewähren, sondern weil sie des Berichterstatters auf Erfahrung und Nachdenken gestützte Ueberzeugung und Richtschnur enthalten, und so wohl am sichersten und dauerndsten vor Vergessenheit bewahrt werden:

1. Sobald eine der noch unbenannten Arten mit Zuverläßigkeit erkannt seyn wird, soll sie auch unverzüglich mit einer Blechtafel gleich allen übrigen versehen werden. Die Numeratur selbst aber verändere man nicht ohne Noth, und eher nicht als bis wenigstens 100 solcher neuer Arten hinzugekommen.

2. Gut wird es immer seyn, einzelne in sonst größtentheils bekannten und bestimmten Quartieren zerstreut stehende Arten allmählig und jede für sich zu benennen, und dagegen ganze, noch nicht untersuchte, ja noch nicht einmal in den Grundriß aufgenommene Abtheilungen (Salices und Populi) gleichfalls für sich beysammen zu behalten.

3. Sobald der Thuja-Zaun, welcher längs der Zweydrittel des Umfanges von Quartier A sich an deren Mittagsseite hinzieht, die erforderliche Höhe,

Breite und Dichtigkeit erlangt haben wird, welche nöthig ist, um die dahinter anzupflanzenden Sträucher vor der Sonne gänzlich oder doch größtentheils zu schützen, gienge der diesörtige Plan dahin, alle nicht mit Aufschriften versehenen und daher zwecklosen Gebüsche jener Ovale auszurotten, den hiedurch gewonnenen Raum, etwa 1 ½ — 2 Fuß tief, mit ächter Heidenerde in 2 — 3 elliptisch-concentrisch laufenden Rabatten und diese gehörig trennenden Fußwegen auszukleiden und jene Arten, je nach Maßgabe ihres größern oder geringern Schattenbedarfs, Familienweise zu gruppieren, da es denn in der Gewalt der Direction steht, je nach Belieben und Umständen durch Zustutzen oder Aufziehen der Hecke den Schatten selbst zu regulieren.

4. Daß rankende Gewächse (die bereits geordneten Caprifolien ausgenommen) am schicklichsten an den Säulen des Pavillon zu pflanzen seyen, ergiebt sich wohl von selbst.

5. Bey der bedeutenden Zahl zeither angeschaffter Arten war das Ausgehen einzelner derselben fast nicht zu vermeiden und steht auch, dem natürlichen Gange aller lebenden Wesen zufolge, auch künftig zu erwarten, indem bey weitem die wenigsten unserer nordischen Holzgewächse nach der Art sogenannter perennierender (krautartiger) Pflanzen, durch die Wurzeln sich, so zu sagen, ins unendliche vervielfältigen. Eine stete und unausgesetzte, nicht aber ängstliche, Wachsamkeit über den alljährlichen Abgang und seinen Ersatz

sowohl an Exemplaren *) als an den von unten abgefaulten Nummerflöcken wird daher nöthig seyn, damit zu keinen Zeiten Verwirrung eintrete, und weder äußeres Aussehen noch Zusammenhang und Methode leide. Schon im gegenwärtigen Zeitpunkte mußte man, wie schon oben bemerkt um unzweckmäßigen Aufschub zu meiden, über das allmählige Absterben der meisten im Frühjahr 1822 verpflanzten Ahornarten und die Unmöglichkeit, einzelne großgewachsene Eichen zu versetzen, weggehen und sich vor der Hand mit Hinpflanzen der bloßen Pflöcke gehörigen Ortes und in passender Ordnung begnügen, von der Ueberzeugung geleitet, es werde sich der nachherige Ersatz wohl finden, sobald einmal das Ganze Form und Gestalt angenommen. Ebenso dürften die zwar noch lebenden, aber seit ihrer Verpflanzung im Frühjahr 1822 stets kränkelnden Exemplare allmählig in die Reform fallen, und durch junge kräftige Stämme ersetzt werden.

6. Obgleich die meisten Geschlechter ihre wahrscheinliche und für uns erreichbare Vollständigkeit größtentheils erlangt haben dürften, und für einzelne neu hinzukommende (wo es der beschränkte Raum erlaubte) immer einige Stellen offen gelassen wurden, so ließe sich denn doch der Fall denken, daß theils unvorhergesehener Zuwachs wirklicher neuer Arten oder merkwürdiger im Culturzustand entsprungener

---

*) Das ausgegangene Gewächs wird, bis zu seinem Ersatz, durch Umwendung des Nummerpflockes bezeichnet.

Spielarten, theils Durcheinanderwachsen allzu dicht beysammenstehender Exemplare mit der Zeit eine theilweise Dislocation einzelner Geschlechter nothwendig machte. Doch läßt sich gegenwärtig nicht absehen, wie hiedurch bedeutende Störungen veranlaßt werden sollten, und man darf daher auch keinen Augenblick bezweifeln, es werde mit der Zeit auch Rath kommen, sey es durch Nichtergänzung hartnäckig und mehrmals ausgegangener benachbarter, oder durch ein engeres Zusammendrängen anerkannt schmächtigerer Arten, oder endlich auch, im Nothfall, durch Anlegung neuer Succursalquartiere den ursprünglichen gegenüber.

7. Nicht ganz unpassend scheint ferner die Bemerkung verschiedener Stimmen im Publikum, daß die jetzt mit frischaufgehackter unbewachsener Erde bedeckten Massive, um dem Auge zu gefallen und sobald die der Sammlung angehörenden Exemplare die hinreichende Stärke erlangt haben sollten, von allen darin zerstreuten niedrigern Gebüschen befreyt, die Bäume aber 3 — 4 über der Erde ihrer Aeste entledigt, und alsdann ein künstlicher Rasen angesäet werden möchte. Auch sollte bey dieser Gelegenheit auf eine allmählige Verbesserung der an sich rauhen Walderde der meisten Quartiere durch ein Gemisch von nahrhafter Gartenerde mit Sand Bedacht genommen und so, was gleich anfänglich hätte geschehen sollen, nachgeholt werden.

8. Wünschenswerth wäre endlich, daß auch in wissenschaftlicher Beziehung die Anstalt Früchte trüge, sowohl durch fleissiges Studieren der lebenden Exem-

plare in verschiedenen Jahres- und Entwicklungs-Epochen (ein Hauptzweck botanischer Gärten), als durch gehörig beschränkte Benutzung auf Herbarien.

Verfasser dieser Bogen müßte alle Gefühle der Erkenntlichkeit, Billigkeit und Gerechtigkeit aus den Augen setzen, wenn er nicht, am Schluß gegenwärtigen Berichtes, der liberalen Unterstützungen erwähnen sollte, deren er im Verlauf seiner Anordnungen von betreffender Behörde fortdauernd genoß. Zwar handelte sich's hier zunächst um das Vergnügen des Publikums, und einzig hierinn ziemt es dem Republikaner, seine Belohnung zu suchen und zu finden. Jedoch die freysinnige Art, womit die Bau- und Straßen-Commission der Stadt Verfassers Angelegenheit gewissermaßen zu der ihrigen machte, selbst auf Gefahr den allfälligen Tadel mit ihm zu theilen, verdient allerdings seinen persönlichen Dank. Wahrlich es geben solche Erfahrungen reichlichen Ersatz für anderweitige an hierseits nicht näher zu bezeichnenden Motiven gescheiterte Versuche, und leisten den Beweis, daß wo Humanität, Zutrauen und Aufmunterung ausgeübt werden, es auch an Beharrlichkeit nicht fehle, und unser schönes und gutes Bern, trotz dem zeitwidrigen Streben einzelner, zum Glück zerstreuter Kräfte, auch in diesem Theile der auf soliden Unterricht zweckenden Anstalten hinter der übrigen cultivirte Welt nicht zurückstehe.

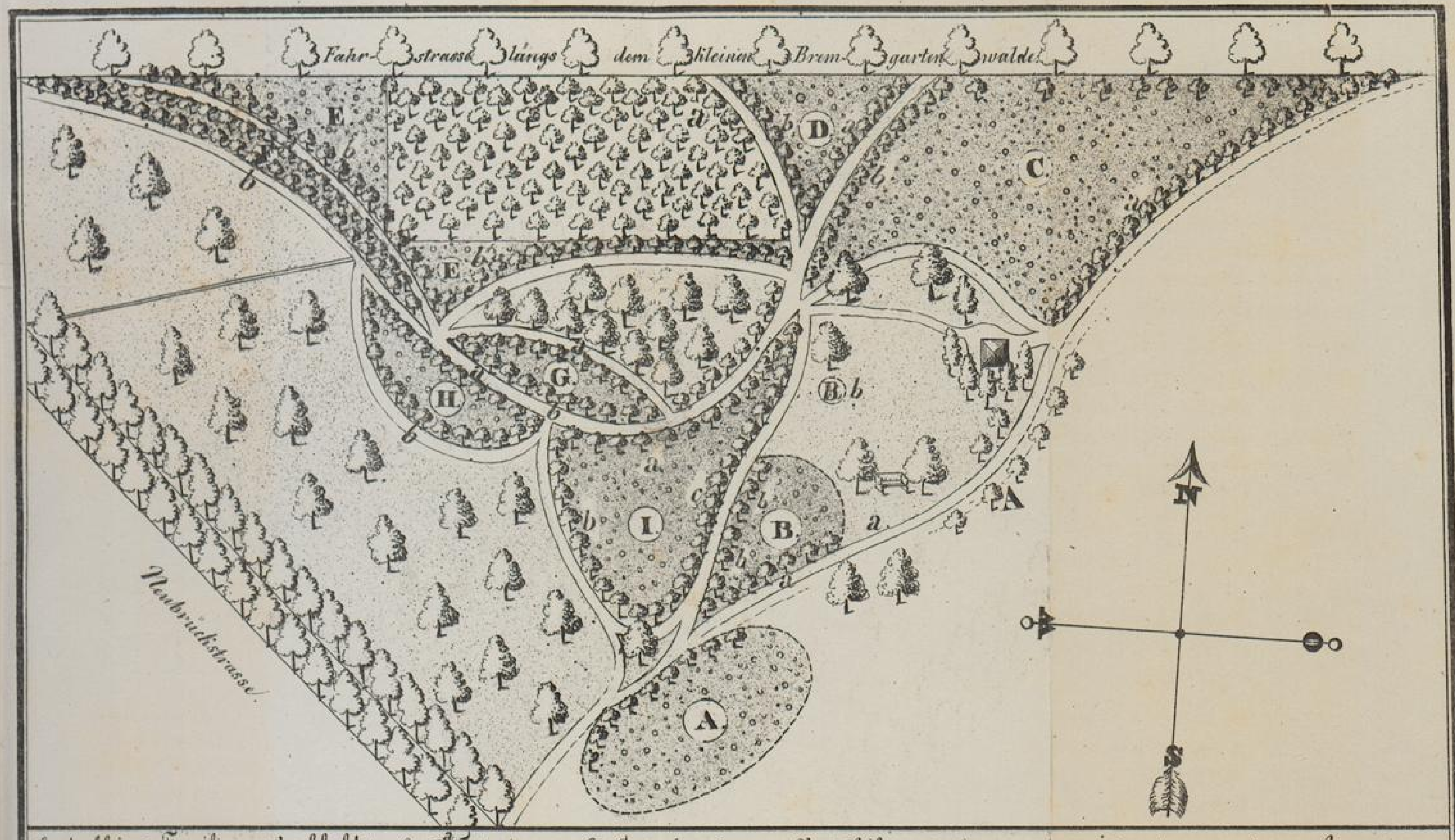
Dr. Br.

Alphabetisches Verzeichniß der Geschlechter.

Geschlecht:	Abies steht in Quartier		C, a.
—	Acer	. . .	C, c.
—	Aesculus	. .	D, a.
—	Ailanthus	. .	G, b.
—	Alnus	. . .	F, a.
—	Amelanchier	.	I, b.
—	Amorpha	. .	H, b.
—	Amygdalus	. .	I, c.
—	Armeniaca	. .	I, c.
—	Berberis	. .	B, a.
—	Betula	. . .	F, a.
—	Bignonia	. .	A.
—	Buxus	. .	A.
—	Calycanthus	. .	A.
—	Caragana	. .	H, a.
—	Caprifolium	. .	E, a.
—	Carpinus	. .	F, b.
—	Castanea	. .	F, b.
—	Ceanothus	. .	G, a.
—	Celtis	. . .	F, b.
—	Cerasus	. .	I. c.
—	Chionanthus	. .	C, a.
—	Colutea	. .	H, b.
—	Comptonia	. .	F, b.
—	Cornus	. . .	D, b.
—	Coronilla	. .	H, b.
—	Corylus	. .	F, b.
—	Cotoneaster	. .	I, b.
—	Cratægus	. .	I, b.
—	Cupressus	. .	C, a.
—	Cydonia	. .	I, b.
—	Cytisus	. .	H, b.
—	Diervilla	. .	E, a.

Geschlecht: Diospyros steht in Quartier A.
— Evonymus . . G, a.
— Fagus . . . F, b.
— Fontanesia . . C, a.
— Fothergilla . . F, b.
— Fraxinus . . B, a u. C, a.
— Genista . . H, b.
— Ginkgo . . F, b.
— Gleditschia . . H, b.
— Gymnocladus . H, b.
— Halesia . . . A.
— Halimodendron . H, a.
— Hibiscus . . A.
— Hippophaë . . A.
— Hydrangea . . A.
— Jasminum . . C, a.
— Ilex . . . G, a.
— Iuglans . . G, b.
— Juniperus . . C, a.
— Kerria . . . I, a.
— Köhlreutera . . A.
— Larix . . . C, a.
— Laurus . . . A.
— Ligustrum . . C, a.
— Liquidambar . . F, b.
— Liriodendron . A.
— Lonicera . . E, a.
— Lycium . . A.
— Menispermum . B, a.
— Mespilus . . I, a.
— Morus . . . A.
— Ononis . . . H, b.
— Persica . . I, c.
— Philadelphus . . A.
— Phillyræa . . C, a.

Geschlecht: Pinus steht in Quartier C, a.
— Planera . . F, b.
— Platanus . . F, b.
— Potentilla . . I, a.
— Prunus . . . I, c.
— Ptelea . . . G, b.
— Pyrus . . . I, b.
— Quercus . . E, b.
— Rhamnus . . G, a.
— Rhus . . . G, b.
— Ribes . . . G, a.
— Robinia . . . H, a.
— Rosa . . . B, b.
— Rubus . . . I, a.
— Ruscus . . . A.
— Sambucus . . E, a.
— Sophora . . H, b.
— Sorbus . . . I, a.
— Spiræa . . . I, a.
— Staphylæa . . G, a.
— Symphoricarpos . E, a.
— Syringa . . . C, a.
— Taxus . . . C, a.
— Thuja . . . C, a.
— Tilia . . . A, Forts.
— Ulmus . . . F, b.
— Viburnum . . D, b.
— Zanthoxylum . . G, b.



Qu. A. kleinere Familien u. Geschlechter. – Qu. B.ª Fortsetzung – Qu. C. a. Jasmineen u. Nadelhölzer. – b. Aborne. – Qu. D. a. Rosskastanienb: – b. Viburnum u. Cornus – Qu. E. a. Geisblätter (Lonicera) u. Hollunder (Sambuci) b. Eichen. – Qu. F. Amentaceæ monoica & polygama a. Birken, Erlen. b. Buchen (Fagi) Kastanien, Haynbuchen (Carpini) Haselnussstauden (Coryli) Ulmen, Platanen u. s. w. bis Gingko – Qu. G. a. Grossularien, Kreuzdorne (Rhamni) b. Wallnussbäume, Sumacharten u. a. Terebinthaceen. Qu. H. Leguminosen od. Hülsenfrüchte. a. Robinia. b. Cytisus, Genista, Spartium, Sophora, Gleditschia etc. Qu. I. Rosenartige Gewächse (Rosaceæ) a. Potentilla, Spiræa, Rubus, Sorbus, Mespilus. b. Cotoneaster, Amelanchier, Cydonia, Pyrus, Cratægus. c. Armeniaca, Prunus, Cerasus, Amygdalus, Persica. – Qu. B.ᵇ Rosa.

